

Hortus Treverorum

Angebot für Geist und Sinne auf der Landesgartenschau Trier 2004

Von Margarethe König

Einleitung

Vor dem historischen Hintergrund der Stadt Trier drängt es sich auf, im Rahmen der Landesgartenschau Trier 2004 einen Garten nach römischem Vorbild zu realisieren. Auf Initiative des Rheinischen Landesmuseums Trier und in Kooperation mit der für das Projekt verantwortlichen Architektengemeinschaft Helmut Ernst und Michael R. Schwarz, Trier, erfolgte die Ausarbeitung eines Konzeptes. Der Garten wird als Permanentanlage im Bereich „Gärten der Regionen“ angelegt und beinhaltet typische Elemente eines römischen Nutz- und Ziergartens. Aus diesem Anlaß ist der vorliegende Beitrag dem vielseitigen Thema „römische Gartenkultur“ gewidmet.

Archäobotanische, schriftliche, bildliche und in seltenen Fällen archäologische Quellen informieren uns zuverlässig über Bedeutung, Gestaltungskriterien und Aussehen eines Gartens in römischer Zeit. Wie eine Aussage Vitruvs (IX, 15, 5) belegt, war bereits den Menschen in antiker Zeit die gesundheitsfördernde Wirkung von Grünanlagen bewußt: *Die Mittelräume, die zwischen den Säulenhallen (bei den Theatern) unter freiem Himmel liegen werden, muß man, wie es scheint, mit Grünanlagen ausschmücken, weil Spaziergänge unter freiem Himmel sehr gesund sind, und zwar zunächst für die Augen, weil die durch das Grün zarte und verdünnte Luft ... das Sehvermögen schärft* Der schon damals erkannte zweifellos positive Effekt von Grünflächen auf das Befinden des Menschen wird auch in der heutigen Zeit nicht bestritten. Insofern hat der Inhalt des Zitates an Aktualität nichts eingebüßt.

Gärten in römischer Zeit

Wer sich mit den Quellen zur antiken Gartenkultur auseinandersetzt, wird rasch zu der Ansicht gelangen, daß es sich um ein facettenreiches Thema handelt. Die Bezeichnung „Garten“ beinhaltet nicht nur den wirtschaftlich sinnvollen, das Nahrungsangebot sichernden Nutzgarten im Bereich eines römischen Landgutes, sondern auch kommerziell ausgerichtete Spezialgärten und darüber hinaus noch die öffentlichen Grünanlagen als „Lungen“

der Städte sowie dekorative, kunstvolle Kleinode bei den prächtigen Villen sowohl auf dem Lande als auch in den größeren Städten, wie das eingangs genannte Zitat belegt. Gärten hatten einen hohen Stellenwert im Leben der Römer. Ihre Ausgestaltung folgte dem Wunsch, einen „Lebensraum und eine Augenweide“ zu schaffen (Andreae 1996, 41). Sie kamen dem Repräsentationsbedürfnis des römischen Menschen entgegen.

Das Gartenareal unterlag meist einer gewollten, regelmäßigen Ordnung und war eingefriedet von einer (Dornen-)Hecke, einem Zaun oder einer Mauer. In Ausnahmefällen waren der verlockenden Früchte wegen sogar Wächter zum Schutz erforderlich. Die antiken Schriftsteller Cato, Varro, Columella und Plinius d. Ä. berichten ausführlich über den gärtnerischen Pflanzenanbau im Altertum.

Der ländliche Nutzgarten auf dem Areal eines römischen Landgutes mußte rentabel sein und bildete eine wichtige Basis für die Nahrungssicherung. Deshalb ist der Platz für diesen auf „fettem Boden“ in unmittelbarer Nähe des Hauses und mit einem nahe liegenden Bach oder einem Ziehbrunnen zur Bewässerung gewählt (Lenz 1859 [1966], 29). Detaillierte Pflege- und Behandlungshinweise sowie züchterische Erfolge belegen die intensive Auseinandersetzung mit dem Landbau. Verschiedene, auch heute noch praktizierte Düngungsmethoden, die genaue Kenntnis und Berücksichtigung der Wachstumsbedürfnisse der einzelnen Pflanzenarten, selbst die Beachtung der Mondphasen sollten der Steigerung der Pflanzenproduktion dienen. Im ländlichen Nutzgarten wurden Gemüse, Gewürzkräuter, Weinreben und Obstbäume sowie Blumen gezogen. Außerdem versuchten die Menschen in römischer Zeit, in den Städten ein sogenanntes *rus in urbe* (Andreae 1996, 9), also ein „Land in der Stadt“ zu schaffen. Dafür gibt es zahlreiche Beispiele, die nachfolgend kurz vorgestellt werden. Der Peristylgarten, bei dem es sich um eine von einem Säulengang begrenzte Anlage handelt, konnte streng formal durchdacht oder auch mit locker angeordneten Pflanzungen gestaltet sein. Der Nachweis von Fruchtbäumen wie Feige (*Ficus carica*), Haselnuß (*Corylus sp.*), wohl auch weiteren Obstbäumen und südlich der Alpen des Olivenbaums (*Olea europaea*), weist ihn häufig als Nutzgarten aus. Diese „grünen Flecke“ in einer Stadt konnten neben Repräsentations- und Erholungszwecken kommerziellen Erwägungen folgen. So kennen wir einen Beleg für einen auf zwei Terrassen angelegten Obst- und Gemüsegarten hinter zwei Häusern, die sich über eine ganze *insula* erstreckten (Jashemski 1992, 187). Der großflächige Anbau von Wein ist in der durch den Vesuvausbruch von 79 n. Chr. unter der Lava konservierten Stadt Pompeji nachgewiesen.

Archäobotanische Funde weisen auf eine Mischkultur von Wein, Gemüse und Baumkulturen hin. Zu Girlanden geflochtene oder gestreute Blumen spielten im Leben und bei Kulthandlungen der Römer eine tragende Rolle. Gleichermäßen bildeten ausgewählte Arten die Basis bei der Herstellung von Parfums und Salben. So verwundert es nicht, daß innerhalb der Stadtmauern ein in der Antike kommerziell genutzter Blumengarten

ausgegraben werden konnte (Jashemski 1992, 190). Grundsätzlich galt die Vorgabe, daß die gewerblichen Blumenproduktionsstätten in der Nähe einer Stadt liegen sollten, um die Blumen dort möglichst frisch auf dem Markt zu verkaufen (Giebel 2003). Auch in der Enge der Stadt wollten die Bewohner eines römischen Hauses nicht auf ihr „Land in der Stadt“ verzichten. Unter der Bezeichnung „Adonis-Gärten“ sind in Tontöpfen gezogene Pflanzen zu verstehen. So war es auch auf geringer Fläche möglich, ein grünes Kleinod „en miniature“ zu schaffen (Andreae 1996, 106).

Über diese im privaten Bereich angesiedelten oder kommerziellen Zwecken dienenden Gärten hinaus prägten öffentliche Park- und Gartenanlagen das Stadtbild in römischer Zeit. Aus schriftlichen Quellen haben wir Kenntnis darüber, daß öffentliche Gebäude von großen, reich ausgestatteten Grünanlagen umgeben waren.

Um einen Eindruck zu vermitteln, wie entwickelt das „Gartenleben“ in römischer Zeit war, seien hier einige typische gestaltende und nützliche Elemente genannt. Der Garten bildete einen Ort, an dem sich ein römischer Mensch in einer gewollten Ordnung wohlfühlen, entspannen und gerne aufhalten mochte. Deshalb gliederten Wege die Beet-, Rasen-, Busch- und Baumflächen, Gartenpavillons bildeten Anziehungspunkte, luden zum Verweilen ein und spendeten Schatten. Mit Wasser gefüllte Becken stellten lebendige, erfrischende Zonen dar. Aufwendig gestaltete, säulengegliederte Schauwände, breite Wege für Sänften, zum Promenieren, Reiten und Fahren, architektonisch angelegte Wasserspiele, Garteneinfassungen durch Säulenhallen, selbst mobile Sonnensegel, die vor der gnadenlosen Hitze schützten, kennen wir aus archäologischen oder bildlichen Quellen.

Zur Rekonstruktion eines römischen Gartens

Da „der Garten mit vielen Aspekten des Alltagslebens der Besitzer, mit der Architektur ihrer Wohn- und öffentlichen Bauten, mit ihrer Malerei, Skulptur, Ästhetik, Wirtschaftsweise, Religion, Arbeitsorganisation, ihrem Freizeitverhalten und ihren Städtebaukonzepten in enger Beziehung gesehen werden muß“ (Jashemski 1992, 177), ist es im Rahmen der Landesgartenschau Trier 2004 naheliegend, an die rekonstruierende Anlage eines römischen Gartens zu denken. In den Gebieten nördlich der Alpen können wir uns bei den Überlegungen und Planungen für diesen geschätzten Bereich römischen Lebens auf verschiedene Quellen stützen. In der Schweiz und in England haben archäologische Untersuchungen Gartenstrukturen freigelegt, die uns eine Vorstellung von römischen Gärten in den Provinzen vermitteln. Pergolaartige Konstruktionen, Wasserbecken, Ziergärten (Ebnother 1991, 36 ff.) und selbst Bewässerungssysteme (Cunliffe 1998, 91 ff.) lassen sich dokumentieren. Auch in der Region Trier erlauben uns archäologische und archäobotanische Zeugnisse, auf eine entwickelte Gartenkultur zu schließen. Den Dimensionen und der reichen Ausstattung nach zu urteilen, gehörte der Hermenweiher von Welschbillig,

Abb. 1 Mit Apsiden verziertes Becken aus Trier/Frauenstraße.

Kreis Trier-Saarburg, sicher zu einer prächtigen Gartenanlage. Im Bereich der Stadt Trier (Frauenstraße) ist ebenfalls ein mit Apsiden verziertes Becken zu Tage gefördert worden, das sich wohl im Garten einer römischen Stadtvilla befunden haben wird (Abb. 1). Im gleichen Zusammenhang sind uns ein Mosaik und der Rest einer Wandmalerei mit Landschaftsdarstellung bekannt, die zu einem Gartensaal gehört haben könnten.



Vergleichbare Wandmalereien mit der Darstellung von „Gartenillusionen“ - wie sie aus Pompeji bekannt sind - aus römischer Zeit haben sich in den Gebieten südlich der Alpen zahlreich erhalten. Jüngste Ausgrabungen des Rheinischen Landesmuseums in Trier (Deworastraße) belegen spätantike Pflanzreihen. Erhaltene Einfassungsmauern von Blumenbeeten und Wasserkanälchen stammen von der Vorgängerbebauung der Kaiserthermen und sind einem römischen Peristylgarten zuzuordnen (frdl. Mitteilung von Dr. Thomas Fontaine).

Weitere Zeugnisse für das Vorhandensein römischer Gärten bilden archäobotanische Funde. Die Obstarten Süßkirsche (*Prunus avium*), Pflaume (*Prunus domestica ssp. insititia*), Zwetschge (*Prunus domestica ssp. oeconomica*), Mispel (*Mespilus germanica*), Schwarze Maulbeere (*Morus nigra*) und Feige (*Ficus carica*) kamen mit der römischen Okkupation in die nördlichen Provinzen. Das Kultivieren von Spalierobst war ebenfalls in jener Zeit bekannt. Selbst der heute die Landschaft des Moseltals so selbstverständlich prägende Wein (*Vitis vinifera*) ist eine kulturelle Errungenschaft der römischen Epoche. Weitere Pflanzenarten, die ihren Weg in der Zeit römischer Herrschaft zu uns fanden, sind z.



Abb. 2 Blick auf die Rekonstruktion des römischen Gartens in der villa von Echternach/Luxemburg.



Abb. 3 Der Garten ist weitgehend nach dem Gesetz der Symmetrie angelegt.



Abb. 4 Die Gartenwege sind mit Steinsplitt ausgestreut.



B. Walnuß (*Juglans regia*), Knoblauch (*Allium sativum*), Gurke (*Cucumis sativus*), Koriander (*Coriandrum sativum*), Dill (*Anethum graveolens*), Fenchel (*Foeniculum vulgare*), Kümmel (*Carum carvi*), Petersilie (*Petroselinum crispum*), Sommer-Bohnenkraut (*Satureja hortensis*) und Färber-Resede (*Reseda luteola*).

Bei der Planung und Umsetzung eines „römischen Gartens“ auf der Basis der vorliegenden Resultate gelingt es, Archäobotanik und Archäologie für ein breites Publikum erfahrbar zu gestalten und gleichzeitig auf experimentelle Weise Ergebnisse zu überprüfen. Ein gelungenes Projekt dieser Art ist seit Juni 2002 innerhalb des römischen Gutshofes von Echternach/Luxemburg zu besichtigen (Abb. 2). Der Autorin dieses Beitrages oblag bei der Projektentwicklung die wissenschaftliche Beratung. Die Anlage des Gartens folgt weitgehend einer symmetrischen Ordnung (Abb. 3), die durch mit Buchsbaum (*Buxus sempervirens*) eingefasste Beete unterstrichen wird. Das Element Wasser ist durch einen Brunnen, der gleichzeitig Bewässerungsquelle in der heißen Jahreszeit darstellt, vertreten. Die Wegführung ermöglicht direkten Kontakt mit den kultivierten Pflanzen (Abb. 4). Auf begrenzter Fläche ist eine Vielzahl von römerzeitlichen Nutzpflanzen vertreten: Verschiedene Obst- und Gemüsearten, an Pergolen gezogener Wein und Gewürzkräuter, die in keiner römischen Küche fehlten (Abb. 5). Die mehrsprachige Beschriftung vermittelt archäobotanische Kenntnisse.

Abb. 5 Blick auf das Gewürzkräuterbeet im römischen Garten von Echternach/Luxemburg.

Ausblick

Betrachten wir die bisherigen Ausführungen, so wird deutlich, daß Gartenanlagen in römischer Zeit wichtige Bereiche darstellten, die sowohl nützlichen als auch ästhetischen Charakter hatten. Sie waren Produktionsstätten zur Sicherung des Nahrungs- und Lebensbedarfs, aber auch beliebte Aufenthaltsorte zum Speisen, Verweilen und Erholen. Die Rekonstruktion und experimentelle „Wiederbelebung“ römischer Gärten bietet für Laien und Fachleute gleichermaßen Chancen. Sie trägt dazu bei, das „römische Lebensgefühl“ sinnlich erfahrbar zu machen und damit „Geschichte erlebbar zu gestalten“. Gleichzeitig bietet sie die Möglichkeit, Wissen zu transportieren, zu erweitern und zu überprüfen.

Literatur

B. Andreae, „Am Birnbaum“: Gärten und Parks im antiken Rom, in den Vesuvstädten und in Ostia. Kulturgeschichte der antiken Welt 66 (Mainz 1996). – B. Cunliffe, Fishbourne – Roman Palace (Stroud 1998) 91-104. – Ch. Ebnöther, Die Gartenanlage in der *pars urbana* des Gutshofes von Dietikon ZH. Archäologie der Schweiz 14, 1991, 250-256. – Ch. Ebnöther, Der römische Gutshof in Dietikon. Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 25 (Zürich 1995) 36-46. – L. Farrar, Gardens of Italy and the Western Provinces of the Roman Empire from the 4th Century BC to the 4th Century AD. British Archaeological Reports; International Series 650 (Oxford 1996). – L. Farrar, Ancient Roman Gardens (Sutton 1998). – R. Förtsch, Archäologischer Kommentar zu den Villenbriefen des jüngeren Plinius. Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur 13 (Mainz 1993) 65-85. – Chr. C. L. Hirschfeld, Theorie der Gartenkunst (Kiel 1779). Gekürzter Nachdruck (Stuttgart 1990). – W. F. Jashemski, Antike römische Gärten in Campanien. In: M. Carroll-Spillecke u. a., Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter. Kulturgeschichte der antiken Welt 57 (Mainz 1992) 177-212 – M. König, Die Grundlagen der Ernährung im römischen Trier. In: H.-P. Kuhnen (Hrsg.), Das römische Trier. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 40 (Stuttgart 2001) 69-79. – H. O. Lenz, Botanik der alten Griechen und Römer (1966, unveränderter Neudruck der Ausgabe 1859) - Vitruv, Zehn Bücher über die Architektur. Lat.-dt. Übersetzung: C. Fensterbusch (Darmstadt 1981). – www.klassphil.uni-muenchen.de/~waiblinger/Garten.html, 26.01.03 (Marion Giebel).

Für gewissenhafte Unterstützung danke ich herzlich Dr. Susana Brokhausen und Jochen Haas M.A., Rheinisches Landesmuseum Trier.

Abbildungsnachweis

Abb.1 RLM Trier, Dia (Th. Zühmer).

Abb. 2-5 Fotos: W. Hiller-König.